

Tipps und Termine

Altar bald wieder sichtbar

Speinshart. Das Projekt des tschechischen Künstlers Patrik Hábl in Speinshart geht zu Ende. Noch bis Pfingsten verhängt eine monumentale Leinwand den Altarraum der Klosterkirche fast vollständig. Aus diesem Anlass geht ein Podiumsgespräch am Pfingstsonntag, 15. Mai, um 16 Uhr der Frage nach der Religion in der Kunst nach. Erstmals hatte der in seinem Heimatland renommierte junge Künstler Patrik Hábl in Speinshart die Gelegenheit, einen Kirchenraum außerhalb Tschechiens für mehrere Wochen künstlerisch zu verändern. In der Nepomukkapelle ist seit Aschermittwoch ein Gemälde mit dem Titel „Verborgenes Gesicht“ zu sehen.

Zudem verwehrt – und erlaubt – die „zerrissene Leinwand“ den Blick auf das Hochaltarbild in der Speinsharter Klosterkirche. Beide Eingriffe verändern die gewohnten Perspektiven. Ergebnis ist eine spannende Symbiose zwischen alter und moderner Kunst. Das Kunstprojekt entstand in Kooperation mit dem Tschechischen Zentrum München, gefördert wird es vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds. Als Abschluss gibt es ein Podiumsgespräch am Pfingstsonntag, 15. Mai. Wie religiös Kunst ist und wie viel Kunst die Religion braucht, sind Leitfragen des Gesprächs.

Gesprächspartner auf dem Podium sind neben dem Künstler Patrik Hábl die Kuratorin des Projekts Eva Čapková, die Kunsthistorikerin Dr. Sabine Hannesen und Florian Prosch, der ehemalige Leiter der Begegnungsstätte Kloster Speinshart. Die Veranstaltung findet im Musiksaal statt. Der Eintritt ist frei. Um eine Spende wird gebeten.

Weitere Informationen:
www.kloster-speinshart.de

Service

■ Mosesprojekt

Anonym entbinden und ein Kind abgeben statt aussetzen; Hilfe statt Ratlosigkeit. Telefon: 0800 00 66 737, rund um die Uhr erreichbar; Donum Vitae Weiden.

Familie – das klingt nach Geborgenheit, Kinderlachen, Vertrautheit, Füreinanderdasein, nach verschworener Gemeinschaft, nach einem Stück heile Welt. Aber was ist, wenn die diese Welt zerbricht? Wenn sich ein geliebter Mensch das Leben nimmt?

Mehlmeisel. (gis) „Diese funktionierende Welt droht dann oftmals zu zerbrechen. Es ist ein Schicksalsschlag, ein Schock, der die Gemeinschaft in eine schwere Krise stürzt. Nichts ist mehr wie vorher“, sagt Elisabeth Brockmann. Die Sozialpädagogin



gogin ist seit 16 Jahren hauptamtliche Geschäftsführerin des Vereins Angehörige um Suizid (Agus) und Leiterin der Agus-Bundesgeschäftsstelle. Sie ist für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig, koordiniert Gruppen, bildet Gruppenleiter aus und fort, ist Ansprechpartnerin für Betroffene sowie Interessierte und gerne bereit, zum „Tag der Familie“ Antworten zu geben

Womit haben Betroffene am meisten zu kämpfen, wenn sie einen Angehörigen durch einen Suizid verloren haben?

Elisabeth Brockmann: Alles, was richtig und wichtig erschien, kommt ins Wanken – auch das eigene Bild und das Bild des Verstorbenen. Die hinterbliebene Familie müsse oftmals im Freundes- und Bekanntenkreis gegen Schuld-Vorurteile ankämpfen: Ein Suizid kann aber in allen Familien geschehen, auch dort, wo offen und vertrauensvoll miteinander umgegangen wird.

Gibt es keine Risikogruppen, Familienkonstellationen, in denen Suizide häufiger vorkommen?

Überhebliches Gerede, wie „Bei uns kann so was nicht passieren“ kann ich nicht hören. Das stimmt einfach nicht. Dieses Schicksal kann auch einen starken Familienbund treffen.

Ist es für eine große Familie leichter, mit so einem Ereignis umzugehen?

Es schweißt die Familie nicht zusammen, denn jeder trauert anders, jeder hatte eine eigene Beziehung zu dem Verstorbenen. Wenn sich Mutter, Vater, Partner, Tochter oder Sohn das Leben nehmen, kommt das Familien-Mobile ins Schwanken. Und jeder muss sich einen neuen Platz suchen. Das braucht Zeit. Oftmals werden aber Geschwister in der Trauer weniger wahrgenommen. Deshalb bietet Agus nicht nur für Eltern und Partner, sondern auch für Geschwister Seminare an.

Gibt es typische Warnsignale, die Angehörige bemerken können?

Eindeutiges Warnsignal ist, wenn jemand andeutet, dass er nicht mehr leben will oder bereits einen Suizidversuch unternommen hat. Erkennbare Warnsignale gibt es aber nicht immer. Und oft kommt der Suizid, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Oft lassen sich Verhaltensweisen des Verstorbenen erst später als Warnsignale einordnen.

Wie reagiert man, wenn man sich Sorgen um einen Angehörigen macht?

Wenn man sich Sorgen macht, dann den Angehörigen offen, direkt und konkret ansprechen: „Du, ich sorge mich um Dich. Denkst Du daran, Dir das Leben zu nehmen?“ Hilfreich kann auch sein, gemeinsam Möglichkeiten zu suchen, wie das Leben lebenswert werden kann.

Wie soll man mit Menschen umgehen, von denen man weiß, dass sie einen Angehörigen verloren haben?

Genau wie bei einer anderen Todesart. Im Vordergrund steht: Es ist ein Mensch verstorben. Sprechen Sie Betroffene an, blenden Sie keinesfalls das Geschehene aus. Erinnern Sie an schöne Erlebnisse mit dem Verstorbenen, die unser Leben reicher gemacht haben. Auch in der Dankbarkeit hat er einen guten Platz.

Was ist weiterhin wichtig?

Kinder nicht belügen: Sinnvoll ist ein offenes Gespräch mit einem Elternteil oder einem Vertrauten. Die persönliche Verabschiedung von de-

Wenn die Welt zerbricht



Agus-Geschäftsführerin Elisabeth Brockmann. Bild: gis

nen, die sich das Leben genommen hat. Sie sehen häufig meist friedlich aus, was tröstlich ist für die Hinterbliebenen.

Unterstützung suchen bei Menschen, die Leid mittragen helfen, bei der Kirche, beim Pfarrer, die sich um

die Seele sorgen und besonders bei Menschen, die Ähnliches erlebt haben, wozu Agus mit seinen Selbsthilfegruppen einlädt und kompetente Hilfe gibt: mit kostenloser Einzelberatung, per Telefon oder per Mail – für Betroffene und für alle, die ihnen helfen möchten.

Hintergrund

Der bundesweit 800 Mitglieder zählende Agus-Verein wurde vor 20 Jahren gegründet, die Agus-Initiative vor 25 Jahren – von einer Betroffenen, die ihren Ehemann durch Suizid verloren hat und kaum Unterstützung bekam. Agus hat mittlerweile über 5000 direkte Kontakte – nicht nur von Mitgliedern.

In Bayern haben sich im Jahr 2013 1727 Menschen (1258 Männer, 467 Frauen) das Leben genommen, im gesamten Bundesgebiet 10076 (7449 Männer und 2627 Frauen). Agus ist erreichbar unter Telefon 0921/1500380, www.agus-selbsthilfe.de, E-Mail: agus-selbsthilfe@t-online.de

Elisabeth Brockmann freut es besonders, dass es 60 Agus-Selbsthilfe-Gruppen gibt, vor zehn Jahren waren es noch knapp die Hälfte. „Gott sei Dank wird Suizid immer häufiger thematisiert und es findet viel Aufklärung über die Hintergründe statt.“

Die Suizidquote im Jahr 2013: in Deutschland bei 12,5 pro 100 000 Einwohner, Bayern 13,7 pro 100 000 Einwohner. Den höchsten Wert hatten damals Sachsen-Anhalt (16,6) und Sachsen (16,3), die niedrigsten wiesen Berlin (10,2) und Nordrhein-Westfalen (9,8) auf. Quelle: Statistisches Bundesamt. (gis)



Nettes Treffen im Hessenreuther Wald

Erbendorf. Für Claus-Dieter Götzl war es eine Premiere: „Ich habe den Feuersalamander zum ersten Mal im Leben live gesehen“, schreibt er an die Redaktion. Beim

Joggen lief ihm Lurchi im Hessenreuther Wald über den Weg. Götzl blieb stehen und hielt den seltenen Anblick fest. Vielen Dank, Herr Götzl. Bild: hzf

Club-Fans für Anja

Typisierung vor dem Heimspiel gegen Sankt Pauli bringt 481 neue mögliche Spender

Kirchentumbach. (ü) Dem Aufruf zum Typisierungs- und Spendentag des Kirchentumbacher Vereins „Hilfe für Anja“ sind zahlreiche Anhänger des 1. FC Nürnberg gefolgt. 481 Fans ließen sich beim ausverkauften Heimspiel gegen den FC St. Pauli registrieren und kommen nun als potenzielle Spender in Frage. Vor dem 1:0-Sieg des Clubs feierte der Hilfsverein damit einen großen Erfolg.

Unter den Teilnehmern waren auch zwei bekannte Gesichter: Der FCN-Sport-Vorstand Andreas Bornemann und der kaufmännische Vorstand Michael Meeske gaben eine Speichelprobe und damit etwas DNA zur Typisierung ab: „Es war schon beeindruckend zu sehen, wie viele Fans mitgemacht haben und auch wie viele Helfer dabei waren. Für mich war es dann auch eine Selbstverständlichkeit“, resümierte Meeske.

Auch Hilfsverein-Vorsitzender Michael Sporrer war von der Unterstützung angetan: „Obwohl wir die Aktion schon öfter gemacht haben und wir diesmal wenig Zeit hatten, war der Andrang wieder riesig. Von Herzen möchte ich mich bei allen Helfern bedanken.“

Mit Projektpate Patrick Rakovsky wollten auch die Club-Profis ihren Teil beitragen: Sie spendeten 2000



Großer Andrang schon vor dem Spiel gegen den FC Sankt Pauli: 481 Fans gaben ihre DNA-Probe ab. Bild: Fürk

Euro aus der Mannschaftskasse, um die Auswertung der Proben zu unterstützen. Weitere Spenden aus einem Losverkauf werden folgen.

Noch besteht über die Homepage von „Hilfe für Anja“ die Möglichkeit, Lose zu erwerben. Der Hauptpreis ist ein Treffen mit Patrick Rakovsky. Da-

rüber hinaus gibt es signierte Trikots und Trainingsbekleidung. Nach der Aktion in Nürnberg war vor der Aktion in Fürth. Von Montag bis Donnerstag gab es eine Typisierungsaktion in der Ludwig-Erhard-Berufsschule. 168 Jugendliche ließen sich für die weltweite Datenbank registrieren.